

WIDER|SPRUCH

In: *Widerspruch* Nr. 35 ~~Nie~~ wieder Krieg (2000), S. 90-91

Autor: *Lothar Butzke*

Rezension

Hans Ebeling

Gewalt und Gewissen.

Das verborgene Eine, Würzburg 1999 (Könighausen & Neumann), 94 S., 24.80 DM.

Ebelings Thema ist die Gewalt des Seins und das Gewissen, das sich im Sollen ausdrückt. Die Einheit beider ist das „verborgene Eine“. Es geht um „die Einbettung des Seins in die Gewißheit des Einen“. Dieses Eine werde sowohl von Heideggers „Mystik des Seins“ wie auch von der Vernunftkritik Horkheimers und Adornos verfehlt. In der Auseinandersetzung mit diesen Positionen entfaltet Ebeling seine These, daß wir dem Ende der Welt nur entgehen, wenn die „selbstinszenierte Widersprüchlichkeit der Heideggerschen Philosophie abgearbeitet“ worden ist. Dies ist möglich, indem wir „jenes Eine ... begreifen, das das Taugliche ist!“ Das „Eine“ als „das verborgene Gericht“ zeigt sich als Weltgericht. Die religiöse Konnotation ist dabei durchaus erwünscht. Den Verlust des Einen erklärt Ebeling aus dem Verlust der Kontinuität der Geistesgeschichte seit Hegel. Ähnlich wie Hans Sedlmayr die moderne Kunst als „Verlust der Mitte“ begreift.

In der Kritik der „religiösen Selbstmystifikation“, des „Glauben(s) an die Weltrevolution des marxistisch-leninistischen Typs“ und des Rechtspositivismus entfaltet Ebeling seine Theorie des Sollens als des Widerstandes des Subjekts gegen die Gewalt des Seins. Dabei betont Ebeling den „unbedingten Geltungsanspruch“ der Menschenrechte, die für prinzipiell invariierbar erklärt werden. Leider kann Ebeling weder plausibel machen, warum „Sein“ per se „Gewalt“ ist, und sich in „der“ Technik verkörpert, noch warum aus dem geistesgeschichtlichen Spannungsfeld von Sein und Sollen, von dem Ebeling die europäische Geistesgeschichte geprägt sieht, eine Einheit im

Butzke: Ebeling

„Einen“ ergibt, das allen – außer Ebeling – verborgen ist. Das „Eine“ wird hier zum Fetisch wie andernorts das „Sein“. An vielen Stellen wird der Leser mit bloßen Setzungen konfrontiert, die durch ihren sprachlichen Gestus die Gestalt von Folgerungen annehmen sollen: „Subjektsein und Einssein sind nur möglich aus der Fülle des Einen. Das Eine erweist sich, der Auftraggeber des Subjektseins zu sein.“ Hier wird jedoch nichts erwiesen, sondern lediglich behauptet.

Die Kritik an „Technik“ und eine Diskussion ihrer moralischen Implikationen wurde von anderen Autoren überzeugender und differenzierter geleistet. Im Allgemeinen wurde dort das „Ende der Welt“ eher von Atombomben oder der Zerstörung der ökologischen Lebensgrundlagen abhängig gemacht, als von der gelungenen Kritik einer Philosophie. Der Rezensent sieht darin eine maßlose Überschätzung der Bedeutung von Philosophie für die Welt. Das „Eine“ in Ebelings Philosophie ist, trotz gegenteiliger Behauptung, eine philosophisch verbräunte Installation Gottes, der nicht geglaubt, sondern rational bewiesen und intellektuell angeschaut werden soll – rationale Theologie in Sinne Hegels.

Lothar Butzke